

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 12

Rubrik: Internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kanton Bern

A l'École normale de Porrentruy. Une nouvelle volée d'élèves sera admise à l'École normale, au printemps prochain. La pléthore d'instituteurs, menaçante il y a quelques années, a pour ainsi dire disparu. Les districts de Jura-Sud notamment manqueront d'instituteurs dans trois ou quatre ans.

Le coût des études est accessible aux bourses les plus modestes. L'Etat ayant intérêt à recruter les futurs instituteurs dans tous les milieux de nos populations.

Les inscriptions sont reçues par M. le Dr. Moine, directeur, Porrentruy.

Die Schulgesetzgebung im Kanton Bern. Der Regierungsrat des Kantons Bern unterbreitet dem Grossen Rat einen Entwurf über die Abänderung einiger Bestimmungen des kantonalen Gesetzes über den Primarunterricht vom 6. Mai 1894 und des Gesetzes über die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen vom 6. Dezember 1925. Es handelt sich im wesentlichen um die Einführung dreier Obligatorien: 1. Die allgemeine Einführung der neunjährigen Schulzeit; 2. die allgemeine Einführung der Fortbildungsschule für Jünglinge, und 3. den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen des 9. Schuljahres der Primar- und Sekundarschule. Die neunjährige Schulzeit war im Kanton Bern schon lange Grundsatz. Im Sinne einer Konzession an den Jura wurde im Schulgesetz von 1894 die achtjährige Schulzeit gestattet, worauf in den Jahren 1894/95 im Jura von 148 Schulgemeinden 93 zur achtjährigen Schulzeit übergingen. Viele kehrten seither wieder zu 9 Jahren zurück, und heute sind nur noch 58 Schulgemeinden des Jura bei acht Jahren geblieben. Im alten Kantonsteil wurde von der Möglichkeit der Herabsetzung der Schulzeit auf acht Jahre von keiner Gemeinde Gebrauch gemacht. Mit Rücksicht auf das Inkrafttreten des Bundesgesetzes vom 24. Juni 1938 über das Mindestalter soll nun allgemein zur neunjährigen Schulzeit zurückgekehrt werden. Dabei soll der Unterricht im neunten Schuljahr noch mehr als bisher mit dem praktischen Leben Fühlung haben. Von den 550 Schulgemeinden des Kantons besitzen heute nur noch 98 keine Fortbildungsschule für Jünglinge, 26 im alten Kantonsteil und 72 im Jura, während ca. 220 Schulgemeinden von 550 hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen des neunten Schuljahres der Primar- und Sekundarschule erteilen liessen.

Kanton Zürich

Das Pestalozzianum, Zürich, veranstaltet folgende Ausstellungen:

Februar—April 1944: „Piccole mani benedelle“ (Kleine gesegnete Hände), Kinderarbeiten einer Schule in Stabio (Tessin) und Ende Mai—September 1944: „Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kanton Zürich“.

Wochenbatzenaktion 1944 im Kanton Zürich. An einer von Erziehungsrat H. C. Kleiner geleiteten Konferenz der Bezirkspräsidenten des Zürcher Kantonalen Lehrervereins wurde einmütig beschlossen, die Wochenbatzensammlung der Schuljugend für die hungernden Kinder Europas auch im kommenden Schuljahr 1944/45 durchzuführen. Der schöne Beschluss unserer Lehrerschaft ist umso erfreulicher, als das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, angesichts des wachsenden Kinderelends vor wichtigen neuen Aufgaben steht und grosser Geldmittel bedarf.

Kanton Aargau

Starker Andrang zu den Mittelschulen. Mit Rücksicht auf die grosse Zahl derjenigen jungen Lehrerinnen und Lehrer, die auf ihrem Beruf keine dauernde Anstellung finden, hat der Kanton Aargau die Seminarinen in Aarau (für Lehrerinnen) und in Wettingen (für Lehrer) mit dem *numerus clausus* belegt. Alljährlich werden nicht mehr als je 24 Neueintritte in beiden Seminarinen zugelassen. Eine direkte Folge dieser Nachwuchslenkung ist der stärkere Zudrang einmal zur Aargauischen Kantonsschule in Aarau und ferner zur höheren Töcherschule, die dem Seminar in Aarau organisch eingegliedert ist. Die Töcherschule bereitet ihre Absolventen in einem Lehrgang, der noch des Ausbaues fähig wäre, auf den Uebertritt in das praktische Leben, namentlich in den sozialen Fürsorgedienst vor. Die Frequenz dieser Aarauer Töcherschule ist eine gute.

So konzentriert sich der Drang nach einer guten Mittelschulbildung immer mehr auf die Kantonsschule mit ihren drei Abteilungen: Gymnasium, Handelsschule und Technische Abteilung. Im Verlauf von wenigen Jahren hat sich die Gesamtschülerzahl der Kantonsschule nahezu verdoppelt. Die meisten Klassen im Gymnasium und in den übrigen Abteilungen mussten parallelisiert werden. Im Lehrkörper, an welchen selbstverständlich erhöhte Anforderungen gestellt wurden, half man sich mit Hilfskräften aus. Auf die Dauer ist aber dieses Hilfslehrersystem nicht tragbar. Deshalb stellten Rektorat und Lehrerkonferenz das Gesuch um Erweiterung des Lehrkörpers in den Hauptlehrstellen. Diesem Gesuch ist entsprochen worden. (Was den *numerus clausus* für die Seminarinen in Aarau und Wettingen betrifft, so mutet uns diese Massnahme sonderbar an. Von zahlreichen öffentlichen und privaten Schulen ist uns bekannt, dass sie die grösste Mühe haben, qualifizierte Lehrkräfte zu finden. Die Red.)

Kanton Waadt

Der Staatsrat hat beschlossen, für alle Kinder im Alter von ein bis zwölf Jahren die Impfung gegen die Diphtherie obligatorisch zu erklären. Die Impfung wurde noch im Verlaufe des Februars durch Aerzte vorgenommen, die in jedem Amtsbezirk dafür bezeichnet wurden.

Internationale Umschau

Kroatien

Die Kinderhilfe in Kroatien Die Hilfe für kroatische Kinder, die seit Monaten vorbereitet wurde, und für die das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, erhebliche Mittel zur Verfügung stellte, konnte nach Ueberwindung grösserer Schwierigkeiten im Dezember 1943 aufgenommen werden. Die Organisation wurde

dem Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, J. Schmidlin, in Zagreb übertragen, der in Zusammenarbeit mit dem Kroatischen Roten Kreuz und mit Fürsorgeinstitutionen des Landes verschiedener Richtungen und Konfessionen die Aktion durchgeführt. Es werden an 2700 Kleinkinder bis zu zwei Jahren und an 300 kranke Kinder von 2—4 Jahren täglich $\frac{1}{2}$ Liter Milch während 100 Tagen verteilt. Ferner werden an

1300 Schulkinder in den Wohlfahrtsküchen der Stadt Zagreb dreimal wöchentlich während 120 Tagen 2 Deziliter Milch abgegeben. An 500 notleidende Schulkinder in Zagreb wird ausserdem täglich eine vollständige Mahlzeit verabreicht, zunächst ebenfalls für die Dauer von 120 Tagen. Diese Mahlzeit besteht zum grösseren Teil aus Lebensmittelsendungen des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, während die städtische Für-

sorge von Zagreb dazu die Lebensmittel, die im Lande beschafft werden können, Brot und Gemüse, liefert. An Institutionen mit notleidenden Kindern (Spitäler, Krippen), sowie an notleidende Kinder in Familien werden Nähr- und Stärkungsmittel abgegeben. Eine Weiterführung der dringend notwendigen Aktion, sowie eine Ausdehnung auf andere Gegenden Kroatiens ist vorgesehen und wird vorbereitet.

Bücherschau

Wege der Schule zum Beruf. Berichte einer Arbeitstagung von Montreux, herausgegeben von Emil J. Buchmann. E. A. Hofmann Verlag, Zollikon. 387 S. Preis kart. Fr. 5.50, Leinenausgabe Fr. 7.—.

In diesem Sammelband ergreifen das Wort nicht allein Pädagogen von Beruf, sondern Männer der Praxis aus verschiedensten Tätigkeitsgebieten: Ingenieure, Berufsberater, Aerzte, Vorsteher von Lehrwerkstätten, Psychologen usw. — Für den Nichtpädagogen und lediglich Volkswirtschaftler, wie ich einer bin, eröffnet sich eine erstaunlich weite Schau in den Komplex der Bemühungen um die Heranbildung der schulentlassenen Jugend. Was mich sympathisch berührt, das ist das Bestreben, die Jugend vor der Vermassung, so weit dies möglich ist, zu bewahren. Doch wird die heute bis aufs Letzte ausgebaute Arbeitsstellung diesen Werdegang kaum verhindern können. Das Ideal jeder Menschenerziehung, die Heraufbildung zur Persönlichkeit, wird leider nur in seltensten Ausnahmefällen erreicht werden können. Zuletzt entscheiden hier Naturanlage und Welle. Was getan werden muss und was von psychologisch tiefer blickenden und durchaus sozial denkenden Menschen getan werden kann, das ist schliesslich der Versuch des Erkennens der Anlagen junger Menschen und das Hinweisen auf den Weg zur Ausbildung dieser Anlagen. Wobei allerdings das Augenmerk auf die mögliche Ueberfüllung von Berufsarten, die gerade Mode sind, gerichtet werden muss. Junge Leute laufen vielfach Gefahr, Neigung mit Eignung zu verwechseln. Die in den Städten zur Zeit herrschende, epidemisch auftretende „Theatritis“ ist ein Beleg für diesen Satz. Da sitzen die jungen Mädchen in Opern und Schauspielen, glühend vor naiver Begeisterung und träumen nur einen Traum: Bühne, Bühne! Aber von Hunderten, welche den Weg zur Ausbildung beschreiten, haben nur einige ganz wenige Hochbegabte Aussicht, sich durchzusetzen. Aehnlich liegt die Sache bei einigen akademischen Berufen.

Es mag eine überholte Auffassung sein, wenn ich die Meinung vertrete, dass eine Abkehr von „intellektuellen“ Berufen und ein Hinein in die handwerklichen (im weiteren Sinne) die eigentliche Gewähr für den Wiederaufbau der zerstörten Welt bietet. Die Zukunft braucht Schaffer der Hand in unzählbarer Menge, keine unproduktiven „Formularschreiber“. Das „Bureau“ muss abgebaut, die „Werkstatt“ muss weitergebaut werden. Denn „dass sich das grösste Werk vollende, genügt EIN Geist für tausend Hände“. — Aus dieser meiner Ansicht heraus habe ich mit besonderer Teilnahme alle Vorträge jener Fachleute studiert, welche auf die Heranbildung eines tüchtigen handwerklichen Nachwuchses hinzielen.

Abbau des überwuchernden Intellektualismus — Aufbau und Schulung der echt produktiven Menschen in Handwerk, Fabrik, Landwirtschaft — das muss die Parole der Zukunft sein, soll die Welt aus den Ruinen der Gegenwart wieder auferstehen. Th.

Max Wohlwend: Lucida. Mit dem Untertitel: Die Geschichte eines reinen Herzens. Lindenhof-Verlag Zürich. 144 S. Preis Fr. 4.90.

Der Held des Buches scheint mir weniger das gute schöne Naturkind Lucida zu sein, als vielmehr der Bildhauer Vital. Denn sein Leben wird durch das Mädchen bestimmt, während die Lucida kaum recht zum vollen Bewusstsein ihres Fühlens gelangt. In das frauenlose Haus dieses Künstlers Vital bringt seine Haushälterin eine Waise gewordene Verwandte, ein blutjunges Ding, das in irgend einer abgeschiedenen Bergeinsamkeit aufgewachsen ist und das dem weiterfahrenen und weitgereisten Künstler als die Offenbarung der Natur selber in vollendeter Meisterschaft erscheint. Derlei Superlative enthält der Roman eine grosse Menge, mehr als in allen Werken Goethes und Kellers zusammengekommen, zu finden sind. Jene grossen Künstler gingen sparsam um mit derlei Emphasen, da sie mit psychologischem Scharfblick den Dingen auf den Grund sahen und wenig Ursache fanden, sich überschwänglich auszudrücken. —

Es kommt wie es kommen muss und wie fast alle Künstlerromane den Knoten schürzen: Der „grosse Meister“, der weltberühmte Künstler vermag das naive Kind zu veranlassen, ihm zu „sitzen“. Und so entsteht ein Bildwerk aus der Anschauung des Modells heraus und nebenbei entwickelt und wächst die Liebe des reifen Mannes zum Kind Lucida. „Lucida ich liebe dich“, das ist seine Erklärung; er hätte ebensogut sagen können: Hast du gut geschlafen? Und doch ist in diesen simplen Worten die letzte Wurzel des inneren Sinnes eines solchen Geständnisses ausgegraben; sie wirken an dieser Stelle elementarer als die fulminanteste, stürmischste Liebeserklärung. Das ist echt. Dieweil der „Meister“ im Schaffensfieber die Welt um sich und beinahe seine Lucida vergisst, befällt das arme Mädchen ein wirkwirkliches Fieber, der Tod tritt an ihr Bett, Vital, der Bildhauer, verfällt einer lange dauernden Periode des blossen Dahinbrütens. Als er seinem Willen einen Stoss gibt, das Werk vollendet, legt er sich hin und stirbt.

Der Roman enthält eine Menge sehr gut gezeichneter Details, er ist in einfacher Sprache geschrieben und trotz oder vielleicht gerade wegen der Tragik, welche den Schluss bestimmt, voller Lebenswillen. Junge Leute ohne verwöhnte literarische Ansprüche werden gerne zu diesem Buche greifen, es ist nicht nur die Geschichte eines reinen Herzens, es ist mit reinem Herzen geschrieben. Th.